

KULTUR

KStA – Nr. 63 – 15.3.2007

KÖLNER GALERIEN

Die Welt und ihre vielen Modelle

Edward Wright und Ute Behrend zeigen erzählerische Bilder bei Mirko Mayer und Sabine Schmidt.

VON BARBARA SCHEUERMANN

Auf den ersten Blick wirken die Bilder bei Mirko Mayer wie herkömmliche Familienporträts: Mit Öl und Acryl auf Leinwand hat der Australier Edward Wright (Jahrgang 1971) in hellen Farbtönen große Gemälde von Eltern mit Kindern und anderen Gruppen gemalt. Was für Gruppen aber sind das eigentlich, die sich hier zum Porträt zusammengefunden haben? Richtige Familien sind es offensichtlich nicht. Sie entstammen vielmehr derselben Generation – etwa 30 bis 40 Jahre alt. Die Familie ist ihr einziges Band nicht.

Wenn dann aber doch einmal ganz konventionell Vater, Mutter und Kind zusammen auftreten, so fällt auf, dass die junge Mutter einen enttäuschten Flunsch zieht und der Vater mit Blick auf den vermeintlichen Säugling ironisch die Augenbrauen hebt. Das mag daran liegen, dass die Tücher, in denen man den Säugling wäht, merkwürdigerweise leer zu sein scheinen. Das Elternpaar mit Kind auf dem linken Teil des Diptychons „Heir“ (Erbe) besteht denn auch aus zwei Männern. Rechts sieht man dieselben Männer mit einem offensichtlich herangewachsenen Sohn, der die Größe eines Zwölfjährigen, jedoch das Aussehen eines Erwachsenen hat.

in der Sabine-Schmidt-Galerie. Anders als ihr australischer Kollege im Untergeschoss tiefer wählt Behrend das Medium der Fotografie, um aus Motiven des Alltags rätselhafte Geschichten und Bildwelten zu erschaffen. Jede der gezeigten Arbeiten besteht aus zwei gleichgroßen Fotografien, die inhaltlich erst einmal in keinerlei Kontext zu stehen scheinen. Betitelt sind die Diptychen lakonisch nach dem, was auf ihnen zu sehen ist: „Kellerfenster/Mädchen mit Gardine“, „Zelle/Würfel“, „Tara/Froschkönig“. Durch die Kombination eigenständiger Motive erschließen sich Zusammenhänge, erhalten ursprünglich unerzählerische Bilder narrative Qualitäten. Allerdings löst die Künstlerin das Versprechen auf vollständige Geschichten nie ein. Sie gibt Impulse zu einer eigenen Erzählung. Dass dies nicht in allen Bildpaaren gleich überzeugend gelingt, überrascht kaum. So gerät die formale Verbindung zwischen Ta-



Lässig: Edward Wrights „Lap“ (Rockzipfel), 2006

Porträt und Schnappschuss

Wright untersucht in diesen Bildern „die Beziehung von Menschen zueinander und zu sich selbst“. Er reflektiert westliche Gesellschaftsideale und Gemeinschaftspostulate. Formal geht es ihm in den neueren Arbeiten um die Unterschiede zwischen Fotoporträts und Schnappschüssen, Familienfotos und Ölmalerei. Die Gruppenporträts mit Titeln wie „Wiege der Demokratie“ oder „Altmodische Rebellion“ vereinen zeitgenössisch gekleidete Menschen, meistens Männer, die gut gelaunt für den Porträtisten posieren, den Betrachter anfeixen oder alle gemeinsam den Kopf schief legen. Die Posen wirken übertrieben bis zur Albernheit. Von dem anfänglichen Eindruck konventioneller Gruppenporträts bleibt am Ende überraschenderweise nichts mehr übrig (1800 bis 3800 Euro).

Mit unserer Gesellschaft beschäftigt sich auch die in Köln lebende, 1961 geborene Ute Behrend. Zu sehen ist ihre Ausstellung „Small Silent City“ (kleine ruhige Stadt) mit Fotografien (je 2200 Euro) und einer Videoarbeit (Auflage 3, 3800 Euro)

ras Fingern und den Zacken aus der Krone des Froschkönigs arg deutlich – dafür gehen wiederum Kombinationen wie die des Mädchens mit der Schnecke und den Modellpolizeiautos farblich und kompositorisch eine subtile und sehr elegante Verbindung ein. Das Prinzip der Bildpaarung greift Behrend auch in ihrer ersten Videoarbeit „Mermaids“ (Nixen) auf: Während jeweils das eine Bild eine Frau zeigt, die traurige Liebeslieder singt, zeigt das andere Bild die spröde Ansicht einer Mauer, eines Zauns oder einer Wand. Wasser und Land, Weite und Enge, Natur und Urbanität stehen hier in unauflösbarer Spannung zueinander.

Der erzählerische Zusammenhalt ist im Video nicht zuletzt wegen des märchenhaften Titels ungleich stärker als in den Fotografien: In den Bildern der verschiedenen Frauen wird auf ganz zeitgenössische Weise immer wieder neu die traurige Geschichte der aus ihrem Element vertriebenen unglücklichen Meerjungfrau erzählt.

Jewells bis 31. März; An der Schanz 1 a, Di.–Sa. 11–18 Uhr